



den Willen Gottes näher erläutern und die uns beim Prüfen zur Hilfe werden können.

Er spricht erstens vom **Guten**. Hier geht es um etwas, was wesentlich gut ist, aber auch tüchtig und brauchbar ist.

Zweitens spricht er vom **Wohlgefälligen**. Man kann es auch mit erfreulich und angenehm übersetzen.

Und drittens spricht er vom **Vollkommenen**. Wenn ich diese drei Begriffe z.B. auf eine Form anwende, die ich prüfen will, dann stellen sich u.a. folgende Fragen: Ist diese Form brauchbar? Ist sie in der Lage das zu erfüllen, was sie soll? Ist sie angenehm für die Menschen? Erfreut sie, oder ärgert sie? Dient sie dem Ziel?

Dabei wird man vielleicht zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Beim Thema Musik gehen die Urteile, was angenehm ist, sehr weit auseinander. Die Musik, die den Älteren gefällt, muss die Jüngeren nicht unbedingt erfreuen. Ebensovienig werden die Älteren die Musik der Jüngeren angenehm finden. Hier ist es dann wichtig in Liebe eine Mitte zu finden, die für alle in der Gemeinde tragbar ist. Dabei wird jeder Abstriche machen müssen. Wir sollten dabei die Extreme meiden und aufeinander zugehen, denn es geht hier nicht um Lehrfragen.

Prüfen kann auch bedeuten, dass ich aus einem größeren Ganzen eine Auswahl treffe.

1. Thessalonicher 5,21 legt dies nahe: „*prüft aber alles, das Gute haltet fest!*“ Warum nicht bestimmte Teile einer Form nutzen, ohne gleich alles zu übernehmen? Prüfen kann auch bedeuten, dass man zu dem Ergebnis kommt, dass eine Sache an einer bestimmten Stelle, vor einem bestimmten Publikum in Ordnung ist, an anderer Stelle es aber nicht sein muss. Warum soll ich eine ältere Zuhörerschaft mit modernen musikalischen Stilmitteln ärgern, die sie als unangenehm finden? Aber andersherum darf man auch fragen: Warum können nicht ältere Zuhörer einmal ein Auge zudrücken, wenn ihnen etwas nicht gefällt, weil es für die Jüngeren angenehm ist? Wäre es nicht im Sinne der Liebe, dass man, nachdem man einige neuere Lieder gesungen hat, auch dann mal wieder ein älteres Lied vorschlägt - um der älteren Geschwister willen? Und ebenso umgekehrt.

Diese Beispiele machen deutlich, dass es nicht immer einfache Antworten gibt. Ohne ein Aufeinander-Zugehen, ohne Liebe kann das alles nicht funktionieren. Auch hier ist die innere Haltung - die Liebe zu Gott und zum Nächsten - von größter Bedeutung.

Ralf Kaemper

## Echt werden Wege aus der Selbsttäuschung

**E**s gibt Menschen - auch fromme - die uns einfach nicht liegen. Das wäre nicht weiter schlimm, wenn einige dieser Menschen uns nicht so nerven würden. Eigentlich sind sie eine Zumutung für die Gemeinschaft. Sie haben eine unangenehme Art an sich. Deswegen gehen wir ihnen gerne aus dem Weg. Jeder kennt solche Menschen in seiner näheren Umgebung.

„Merkt die denn nicht, wie sie mit ihrem oberflächlichen Gerede jetzt stört?“ denkt Schwester X, als sie sich ihren Gästen, die zum ersten Mal zur Gemeinde gekommen waren, widmen will.

„Ich habe bald keine Lust mehr zum Abendmahl“, klagt der junge Bruder, „weil jedes Mal Bruder Y aufsteht und etwas sagt, bei dem jeder schon vorher weiß, was kommt.“

„Muss diese Person denn alles an sich reißen?“

„Trotz seiner bibeltreuen Richtigkeiten spricht Bruder YX nur zur eigenen Ehre.“

„Der gehe ich lieber aus dem Weg, weil sie einen im Gespräch so vereinnahmt.“

Es fiel nicht schwer, noch weitere Beispiele von real existierenden Geschwistern anzuführen.

### Splitter und Balken

Es ist schon merkwürdig: bei anderen sehen wir die unangenehmen Dinge schnell und klar. Wir haben den Eindruck, dass der andere einen recht „dicken Balken im Auge“ hat, während sich bei uns höchstens - wenn überhaupt - ein kleines Splitterchen befindet. Doch Jesus sieht es genau umgekehrt. „*Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem*

*Bruder sagen: Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.*“ (Matthäus 7, 3-5)

Jesus formuliert mit diesen Worten ein sehr wichtiges Gesetz menschlicher Beziehungen. Man sieht beim anderen die Dinge, die falsch liegen, sehr klar, während man für die eigenen Probleme von Natur aus blind ist. Jeder ist auf dem Auge blind, mit dem er sich selbst sehen sollte.

Von Natur aus sehen wir unseren Balken nicht. Warum ist das so?

Eine richtige, aber vorschnelle, Antwort ist natürlich, weil wir Sünder sind und Erleuchtung über uns brauchen. Damit sind wir wieder schnell bei allgemeinen Aussagen über den Menschen und seine Blindheit, ohne uns selbst darin zu erkennen. Kann es sein, dass Christen in einer Selbsttäuschung leben, ohne es zu merken? Dass sie sich über den wahren geistlichen und menschlichen Zustand ihres Lebens, ihrer Ehe oder Familie, ihres Arbeitens, ihres Verhaltens in der



Gemeinde oder ihres Christseins insgesamt im Unklaren sind? Aber nicht bei mir!?

„Gut, das mag es geben bei extremen Heuchlern, aber nicht bei mir“, habe ich lange Zeit gedacht. Bis ein auslösendes Ereignis mich und meine Frau derart durcheinander schüttelte, dass unser christliches Selbstverständnis total erschüttert wurde. Wir wurden an Grenzen geführt, die uns zeigten, dass wir nicht mehr alles im Griff hatten. Sogar unsere Ehe, von der wir hohe Stücke hielten und über die wir gerne vor anderen bekannten, dass sie glücklich sei, bekam Sprünge. Wir erlebten aus unterschiedlichen Perspektiven eine richtige Krise.

**Horst:** „So glücklich, wie ich meinte, war die Frau an meiner Seite gar nicht mehr! So lieb und einfühlsam, wie ich auf andere wirkte, war ich nicht. So geistlich und toll, wie andere mich sahen, war mein Leben in Wirklichkeit nicht. Und so uneigennützig, wie es bei dem großen Arbeitspensum den Anschein hatte,

diente ich dem Herrn auch nicht. Lob und Anerkennung der Anderen waren mir natürlich sehr wichtig. Die Position und der damit verbundene Einfluss, den ich mittlerweile innehatte, tat meinem Ego gut. Dass ich die Bedürfnisse meiner eigenen Frau und meiner Familie darüber nicht mehr wahrnahm, störte zunächst nicht weiter, weil der Dienst für den Herrn eben Opfer verlangte. Dass ich kaum mehr ansprechbar war, und schließlich die ganze Familie Rücksicht auf mich nehmen musste, weil der Dienst ja absolute Priorität hatte, wurde mir erst allmählich bewusst. Mein Selbstbild wurde erschüttert. Unsicherheit war die natürliche Folge. Ich versuchte mich zu rechtfertigen. Es fiel mir schwer die Tatsache anzuerkennen, dass ich mich über vieles bei mir selbst getäuscht hatte, vor allem über die fromme Rolle, die ich spielte. Mein frommes Selbstbild war in weiten Teilen ein Trugbild, eine raffinierte Selbsttäuschung, die eine umfassende Wahrnehmung der Wirklichkeit verhinderte.“

**Helga:** „Nach 17 Ehejahren brachen unter dem Druck äußerer Ereignisse ungeahnte Tiefen in meinem Leben auf. Unbewältigtes und Unverarbeitetes kamen mit solcher Macht hoch, dass mir total der Boden unter den Füßen weggerissen wurde und ich den Eindruck hatte, mein Leben ist kaputt. Mein Selbstwertgefühl war zerstört. Die Verhaltensmuster und Strategien, mit denen ich bisher meine Probleme und meine Frust in den Griff bekommen hatte, funktionierten nicht mehr. Nach außen immer lieb und freundlich, hatte ich mir im Laufe der Zeit angewöhnt, Probleme und Ärger zu schlucken und noch dabei gedacht, dies sei der demütige und gottwohlgefällige Weg einer guten Christin. Dabei war ich blind für meine mangelnde Konfliktfähigkeit und die zu große Abhängigkeit von der Meinung anderer Menschen über mich. Um vor mir selbst und vor anderen bestehen zu können, hatte ich mich selbst stark unter Druck gesetzt, indem ich meinen Wert von meiner Leistung abhängig gemacht hatte. Um würdig für Gottes Liebe zu sein, musste ich doch zumindest ‚lieb sein‘ und zuerst nach seinem Reich trachten.“

Diese Krise war zunächst deshalb so schwer für uns zu be-

greifen, weil sie nichts mit den gängigen Mustern von Sünde und Moral zu tun hatte. Wir lebten mitten in der Gemeinde. Wir hatten immer miteinander gebetet. Wir hatten viele Kontakte. Wir waren „gesegnet“. Es schien alles in Ordnung. Und doch! Wesentliches hatten wir übersehen. Der Balken in unserem Auge hatte uns die Sicht für das Eigentliche verstellt. Unter dem stärker werdenden Druck sind Dinge aufgebrochen, die offensichtlich nicht in Ordnung, aber jahrelang nicht aufgefallen waren.

## Gründe für unsere Selbsttäuschung

**Zurück zu Jesus:** Was kann der Grund dafür sein, dass man den eigenen Balken nicht sieht? Eine mögliche Antwort liegt in unserem falschen Selbstbild begründet. Ein Selbstbild ist das Bild, das wir von uns gewonnen haben und tief in unserem Herzen tragen, meistens unbewusst. Es ist die Brille, die wir uns im Laufe unserer Entwicklung aufgesetzt haben und durch die wir unsere Welt sowie uns selbst sehen. Von Kindesbeinen an haben wir gelernt, in einer bestimmten Weise über uns zu denken und diese begrenzte subjektive Wirklichkeit für die ganze Wahrheit zu halten. Das Selbstbild ist unsere Antwort auf die elementaren Fragen: „Wie sehe ich aus?“, „Wie gut bin ich?“ und „Wie wichtig bin ich?“

Ein weiterer Grund unserer Selbsttäuschung kann in der Projektion begründet liegen. Darunter versteht man die menschliche Fähigkeit, die Wirklichkeit im Wesentlichen durch das zu bilden, was von innen her nach außen übertragen - eben projiziert - wird. Wir bilden uns unsere Wirklichkeit selbst. Wir übertragen oft unsere eigenen Ansichten auf andere. Dabei können wir auch unsere eigenen Defizite und Schwächen (Balken) auf andere projizieren (die sich dann als Splitter im Auge des anderen spiegeln). Da das alles unbewusst geschieht, merken wir oft nicht, dass wir gerade diejenigen Fehler bei unserem Nächsten entdecken, die wir selbst haben! Was ich bei mir selbst verdränge, nicht zulasse und deshalb auch nicht erkennen kann, entdecke ich dann umso klarer beim andern. (Splitter und Balken sind ver-



„Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen.“  
Matthäus 7,5  
(nach einem Holzschnitt aus der Endterbibel, Nürnberg, 1685)



Form ohne Inhalt?



mutlich aus demselben Holz.) So wirkt manche Kritik oder Ermahnung geradezu peinlich beim neutralen Beobachter, wenn er feststellen muss, dass gerade die beanstandeten Dinge bei dem Kritiker selbst vorhanden sind. Selbsttäuschung ist nicht auf Einzelne beschränkt. Auch ganze Gemeinden können an einer tragischen Selbsttäuschung leiden, wie das Beispiel in Offenbarung 3,18 zeigt. Jesus sagt dieser reichen - auch an biblischem Wissen, theologischer Erkenntnis und missionarischem Eifer reichen - Gemeinde: „*Ich rate dir, von mir ... Augensalbe zu kaufen, um deine Augen zu salben, damit du siehst!*“ Diese Gemeinde litt an einer geradezu krankhaften Selbstgenügsamkeit, wie ihre Selbsteinschätzung erkennen lässt: „*Ich bin reich und brauche nichts!*“ Sie bedurfte keiner Hilfe von außen. Sie hatte alles und konnte alles selbst. Dadurch wurde sie in den Augen Jesu „*elend, bemitleidenswert, arm, blind und bloß*“ (Offenbarung 3,17).

Wie viele solcher selbstgerechten armen Gemeinden gibt es wohl, die Einsichten, Erkenntnisse und Erfahrungen anderer Geschwister ablehnen, weil sie nicht ins eigene theologische Konzept passen? Die nicht von anderen lernen wollen, weil sie selber alles besser wissen? Jesus warnt und rät, Augensalbe von ihm zu kaufen!

## Befreiung von der Selbsttäuschung

Oft brechen die Fragen, wer wir wirklich sind, in Zeiten des inneren und äußeren Drucks (Lebensmitte) auf. Wenn wir in Situationen kommen, die uns an Grenzen unserer Belastbarkeit führen (Krankheit, Arbeitslosigkeit, Tod ...), oder die unsere bisherigen Erfahrungen und unseren Glauben in Frage stellen (Überlastung, Kritik, Misserfolg, Versagen). In solchen Momenten wird es schwierig, unser Selbstbild aufrecht zu erhalten. Wir tun alles, um die Diskrepanz zwischen dem, was wir eigentlich wollen und dem, was andere von uns erwarten, zu überbrücken. Irgendwann einmal halten wir die Spannung nicht aus, und unser Selbstbild bricht



Echt werden

zusammen. Was wir subjektiv als sehr schmerzhaft empfinden, weil es den Abschied von unserer Selbsttäuschung bedeutet, ist in Wahrheit ein sehr wichtiger Prozess der Erneuerung. Die einzige Möglichkeit zur realistischen Selbstwahrnehmung geschieht in der Begegnung mit dem, der selbst die Wahrheit und die Liebe in Person ist. Als Petrus in seinem frommen Eifer für Jesus arg gemühtigt wurde, bedurfte es einer seelsorglichen Begegnung mit seinem Herrn, die ihn vergewisserte, dass der ihn trotz seiner Schuld nicht verließ. Sein Versagen aufgrund seiner Selbsttäuschung wurde weit in den Schatten gestellt durch die geduldige Liebe Jesu, die seine tiefe Sehnsucht nach Heilung, Vergebung, Erlösung und Liebe stillen konnte. Erst wer sich wirklich bedingungslos geliebt und angenommen weiß, kann sich selbst begegnen. Dennoch erfordert dies immer wieder Mut. Man muss sich der Frage stellen: Wer bin ich wirklich? Oft weichen wir der Begegnung mit unseren dunklen Persönlichkeitsanteilen, mit unseren Schwächen und Defiziten aus. Wir meiden unbewusst Personen, die uns die Wahrheit sagen könnten und suchen die Nähe solcher Menschen, die uns in unserem Selbstbild bestätigen. Doch Jesus gegenüber können wir uns öffnen. Bei ihm können wir über die notvollen und peinlichen Dinge unseres Lebens sprechen und sein Licht in unsere dunklen Abgründe hineinscheinen lassen. Seine Liebe kann uns heilen von falschen Selbstbildern und Selbsttäuschungen. Dazu lädt uns Jesus ein: „*Wenn ihr in meinem Wort*

*bleibt, so seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen.*“ (Johannes 8, 31f.)

## Auf dem Weg

Selbsterkenntnis, die eine realistische Selbsteinschätzung zur Folge hat, ist ein Prozess. Wir sind als Menschen, die Christen geworden sind, noch lange nicht fertig. Wir sind auf dem Weg. Dieser Veränderungsprozess geschieht nicht ohne Schmerzen und Enttäuschung über sich selbst und den Partner. Aber es wird dabei eine größere Tiefe und Liebe in der Beziehung wachsen - zu Gott und zu den Nächsten. Auf diesem Weg brauchen wir Mut, Ehrlichkeit und viel Vertrauen in den Herrn, der uns nicht enttäuscht, wenn er uns enttäuscht. Eine große Hilfe war (und ist) uns, dass wir ein Ehepaar gefunden haben, das uns in unseren Fragen, Verletzungen und Ängsten begleitet. Weil sie selbst ähnliche Prozesse erlebt haben, konnten sie uns durch gezielte Fragen auf Dinge aufmerksam machen, die wir selbst so nicht erkannt hätten. Sie sind uns eine große Ermutigung, nicht aufzugeben, sondern den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Das Ziel Gottes ist es, dass wir in das Bild seines Sohnes umgewandelt werden. Das erfordert allerdings die Bereitschaft, der Fata Morgana über sich selbst den Abschied zu geben und sich in der Gegenwart Jesu lieben zu lassen: d.h. Vergebung zu erbitten und zu erhalten, Vergebung zu gewähren und in der Liebe zu bleiben.

Horst und Helga Afflerbach 